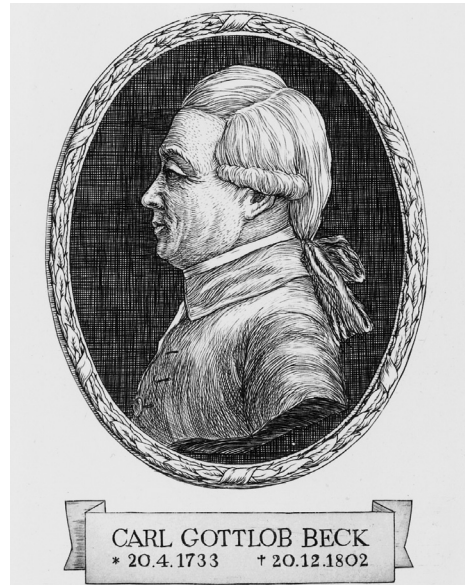


III. Carl Gottlob, Luise, Carl Heinrich und Catharina Magdalena Beck

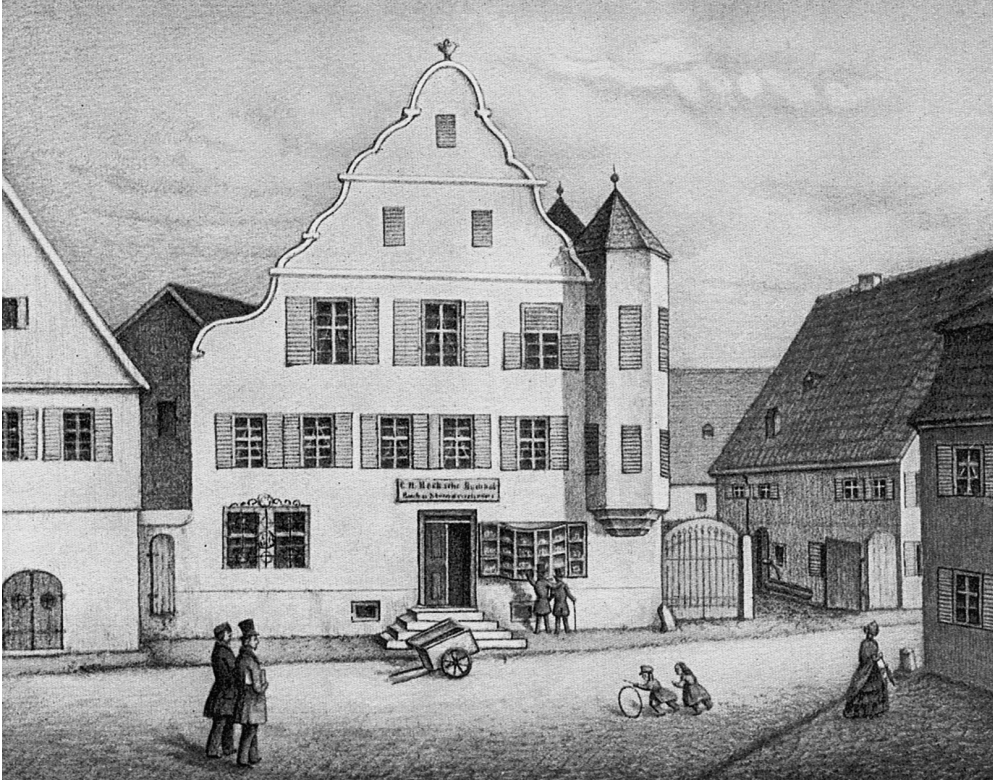
1763-1846. Die Ersten

Carl Gottlob Beck wurde 1733 in Johanngeorgenstadt geboren, in einfachen Verhältnissen. Die Stadt im sächsischen Erzgebirge an der Grenze zu Böhmen, heute Tschechien, war 1654 gegründet worden vom sächsischen Kurfürsten Johann Georg I. für protestantische böhmische Auswanderer. Daher ihr Name. Böhmen wurde seit dem Dreißigjährigen Krieg bedrängt durch die Rekatholisierungspolitik der hier siegreichen katholischen Habsburger. Johanngeorgenstadt war eine Bergbaustadt mit vielen Erzgruben. Carl Gottlob war das jüngste Kind des Berg-, Huf- und Waffenschmiedemeisters Johann Gottfried Beck und wuchs auf mit zwei Brüdern und einer Schwester. Schon 1741 starb seine Mutter. Da war er sieben oder acht Jahre alt. Der Vater hat die Kinder zunächst allein erzogen, bis er 1746 zum zweiten Mal heiratete. Sein neuer Schwager war Bürgermeister der Stadt und hat wohl die Ausbildung der Kinder aus der Bergschmiede finanziell gefördert. Jedenfalls besuchte Carl Gottlob eine Lateinschule, begann zunächst eine Lehre als Goldschmied und bald schon als Buchdrucker, Buchhändler und Verleger. Das war nicht ungewöhnlich damals. Diese Drucker/Verleger kamen häufig aus handwerklichen Berufen, hatten Grundkenntnisse in Latein und erwarben ihre Bildung durch beharrliche Arbeit, wie er es später selbst von seinen Lehrlingen verlangte. Das zeigt ein Inserat in seinen Nördlingischen Wöchentlichen Nachrichten vom 28. Mai 1771:

«Bey ebendemselben hat einer Gelegenheit, die Buchdruckerey und Buchhandlung ohne Lehrgeld zu erlernen; doch muß er etwas in der latein. Schule gethan haben, und von guter Aufführung seyn.»



Carl Gottlob Beck



Das 1772 erworbene Nördlinger Stammhaus der Verlagsbuchhandlung, 1856 abgebrochen und durch einen größeren Neubau ersetzt.

Das neue Handwerk als Drucker lernte er in der Lutherstadt Wittenberg, die im 16. Jahrhundert Zentrum des protestantischen Buchhandels geworden war. Zur Zeit Carl Gottlob Becks ist das Vergangenheit gewesen. Seine Wanderjahre führten ihn weiter durch protestantisches Gebiet, über Schlesien und Berlin in die Messestadt Leipzig. Wohl wegen der Unruhen des Siebenjährigen Kriegs verließ er Sachsen und kam nach Regensburg, wo sein Bruder Carl Gotthelf ein reicher Kaufmann geworden war. Hier erhielt er 1763 die Konzession zum Betrieb einer Druckerei mit Buchhandlung und Verlag und ging ins – protestantische – Nördlingen, wo er im Herbst für 5000 Gulden – heute ungefähr 300 000 Euro – die Mundbachsche Druckerei und Buchhandlung gekauft hat, deren Geschichte zurückgeht bis in das Jahr 1633. Zuletzt hatte sie 1722 Friedrich Georg Mundbach erworben mit dem Haus in der Turmgasse 1 als Wohn- und Geschäftsgebäude. Dort begann nun Carl Gottlob Beck. 1775 kaufte er von der Witwe

eines Bürgermeisters die Bergerstraße 3 für seine Familie, Druckerei, Buchhandlung und Verlag. Hier steht – erweitert – der alte Teil der Beck'schen Druckerei noch heute. Der größte ist seit 1980 aus der Altstadt verlegt in einen Riesenbau an der Augsburgers Straße südöstlich vor den Stadtmauern.

1771 hat er die fürstlich oettingische Buchdruckerei in Wallerstein gekauft und damit den Titel eines Hofbuchdruckers und die Verlagsbefugnis erworben für die im fürstlich katholischen und nördlich benachbarten Land eingeführten Schul- und kirchlichen Gesangbücher. Die wirtschaftliche Bedeutung dieser Befugnis war groß. Denn diese Bücher wurden nicht über den Tauschhandel der Messen abgesetzt, sondern im eigenen Buchhandel gegen Barzahlung. Das sicherte die finanzielle Liquidität. Nördlingen mit den entsprechenden protestantischen Büchern für 5500 Bürger reichte allein dafür nicht aus.

Zu den wichtigen überregionalen Werken gehörten pädagogische Schriften wie die elfbändige «Allgemeine Bibliothek für Schul- und Erziehungswesen in Deutschland» 1774/84, medizinische und volkswirtschaftliche Bücher wie Johann August Philipp Gesners «Entdeckungen der neusten Zeit in der Arzneygelahreit», vier Bände, 1778 bis 1788 oder das «Realwörterbuch für Kameralisten und Ökonomen» in acht Bänden 1783 bis 1796 von Georg Gottfried Strelin, Direktor für Wirtschaft und Finanzen des Fürsten Wallerstein. Daneben historische Bücher und schon ein Jahr nach Übernahme des Mundbachschen Unternehmens das erste bei Beck erschienene juristische Fachbuch von einem nicht ganz unbedeutenden Mann, Heinrich Christian Senckenbergs «Vorläufige Einleitung zu der ganzen in Deutschland üblichen Rechtsgelehrsamkeit», 1764. Senckenberg war der älteste von drei Brüdern, geboren in Frankfurt am Main, von Goethe in seinen Erinnerungen «drei Hasen» genannt, weil sie in der Hasengasse aufgewachsen sind. Er wurde Professor der Rechte in Göttingen und Gießen, 1745 von Kaiser Franz I. zum Reichshofrat in Wien ernannt, wo er 1768 gestorben ist. Sein jüngerer Bruder Johann Christian war Arzt in Frankfurt und gründete später die nach ihm benannte Stiftung, aus der das Naturmuseum Senckenberg ihrer Heimatstadt entstanden ist. Das Buch von 1764 war eine zweite Auflage, die erste 1762 noch bei Mundbach erschienen.

Die nächsten juristischen Werke waren die «Tractatus duo de fideiusoribus et de advocatis procuratoribus, syndicis et negotiorum gestoribus», also über Bürgschaftsrecht, von Kaspar Manz, Professor der Pandekten und des öffentlichen Rechts in Ingolstadt, erschienen 1773, fast

ehundert Jahre nach seinem Tod, und zwei Jahre später von einem noch lebenden Juristen, Justitiar des Augsburger Stadtrats, der nun auf deutsch schreibt: Johann Friedrich von Tröltsch, «Anmerkungen und Abhandlungen in verschiedenen Theilen der Rechtsgelahrtheit», 2 Bände, 1775/77. Er war der Bruder des letzten Bürgermeisters von Nördlingen als Freier Reichsstadt, Georg Christian von Tröltsch. Der ist dort übrigens ein großer Feind desjenigen Mannes gewesen, über den nun berichtet werden soll, weil er der einzige Autor Carl Gottlob Becks war, der eine über-regionale Bedeutung hatte, heute noch in den einschlägigen historischen

Beschreibungen erscheint und dessen bestes Buch bei C.H. Beck zum 225-jährigen Verlagsjubiläum 1988 noch einmal veröffentlicht worden ist.

Er hieß Wilhelm Ludwig Weckherlin, nannte sich Weckherlin, weil er meinte, seine Vorfahren würden aus Böhmen stammen und hätten sich so geschrieben, schmückte sich gern mit Adelstiteln, eine schillernde Persönlichkeit, Württemberger aus Bönang, das heute ein Stadtteil von Stuttgart ist, war der bekannteste deutsche politische Journalist dieser letzten Zeit der Aufklärung, der kämpferischste unter den Aufklärern, wie die meisten von ihnen Befürworter der Fürstenherrschaft, aber immer in der Fehde gegen Duckmäusertum und falsche Autoritäten, schrieb für Meinungsfreiheit und soziale Gerechtigkeit und hat sich mit seiner spitzen Feder viele Feinde gemacht. Carl Gottlob Beck, sein Verleger, war ebenfalls ein bemerkenswerter seiner Zunft, viel solider als sein berühmter Autor,

aber auch ein Mann der Aufklärung, der über den Tellerrand Nördlingens und seiner Umgebung sehen konnte und deshalb nicht nur mutig und bereit war, die beiden Bücher dieses bunten Vogels zu veröffentlichen, sondern mit ihm auch noch eine politische Zeitung zu machen.

Die beiden Bücher waren «Denkwürdigkeiten von Wien», drei Teile, 1776/77, satirische Gesellschaftsskizzen und Sittenschilderungen mit sozialkritischen Bemerkungen, aber keineswegs revolutionär, Erfahrungen



Sammlung auserlesener Predigten ..., Nördlingen, gedruckt und verlegt von Carl Gottlob Beck, 1769. Titelvignette von Johann Esaias Nilson aus Augsburg, das damals Hauptort des Kupferstechergewerbes war.

eines Aufenthalts dort von zehn Jahren, schon als Buch ein erster großer Erfolg, mit einer zweiten Auflage im selben Jahr, und das zweite ein noch größerer, das den Autor sofort in ganz Süddeutschland berühmt machte, «Anselmus Rabiosus Reise durch Oberdeutschland», 1778, noch einmal erschienen bei Beck 1988. Anselmus, ein alter deutscher Vorname, bedeutet etwa «unter dem Schutz der Götter» und Rabiosus, der Nachname, kommt aus dem Lateinischen, rabiosus heißt zornig und wütend. Noch heute haben wir das Wort rabiat. Es sind Berichte aus Österreich, Bayern und Südwestdeutschland, noch schärfer im Ton über Rückständigkeit und Buckelei in allen Fragen des Lebens, eine interessante, lehrreiche Lektüre und lustig wegen ihrer klugen Ironie. Und dann, im selben Jahr die Zeitschrift, zweimal wöchentlich, «Das Felleisen», so genannt nach der Kuriertasche von Postboten.

«Diß ist, sprach Zeus, der Zeitpunkt, welchen ich erwählt habe, dem menschlichen Geschlecht seine Rechte wieder zu verschaffen»,

hieß es auf der ersten Seite der ersten Ausgabe. Mit entsprechenden Bemerkungen auch über Nördlingen. Eine Sottise, verschlüsselt aber erkennbar, traf bald jenen Bürgermeister Tröltzsch. Das «Felleisen» ist eine der vielen Zeitschriften der Aufklärung des 17. und 18. Jahrhunderts gewesen wie zum Beispiel die seit 1688 erschienenen «Freimütigen, lustigen und ernsthaften, jedoch vernunftgemäßen Gedanken und Monatsgespräche über allerhand, fürnehmlich aber neue Bücher» des großen Juristen Christian Thomasius. Er lebte damals noch in Leipzig, hielt die Fürstentherrschaft für selbstverständlich, aber zeigte schon im Titel, dass auch er Mißstände aufdecken wollte. Er schrieb manche Karikatur seiner Leipziger Professorenkollegen, machte sich ebenfalls viele Feinde, so dass er bald die Stadt verlassen musste. In Nördlingen war es schon nach einem Jahr vorbei mit der Zusammenarbeit von Verleger und Autor im «Felleisen». Wekhrin ging zu weit mit seiner Kühnheit, wollte ohne Rücksicht auf die strenge Zensur des Magistrats schreiben und musste gestoppt werden von seinem Verleger, der ebenfalls kühn war, aber mit etwas mehr Vernunft. Sie trennten sich 1779. Wekhrin musste Nördlingen verlassen auf Befehl des Stadtrats und machte weiter in der Nähe, einem Dorf des Fürstentums Wallerstein, mit einer Reihe anderer Zeitschriften.

Der Verleger setzte seine Arbeit fort innerhalb der Stadt, sogar mit einer gewissen überregionalen Bedeutung. Im Lagerkatalog von 1787 des berühmten Friedrich Nicolai, Verleger und Buchhändler in Berlin, der nur

wenige Bücher aus süddeutschen Verlagen enthielt, finden sich immerhin drei Titel aus dem Verlag Beck. Schließlich gab es 1779 und 1790 noch zwei Bücher von Georg Gottfried Strelin, der in der Geschichte des Steuerrechts einer der vielen klugen Teilnehmer war, nämlich mit seiner «Einleitung in die Lehre von den Auflagen» und dem «Vorschlag zu einer Universalaufgabe statt der bisherigen Partikularauflagen». Auflagen heißen heute Abgaben, Steuern. Strelin war Kameralist. Die Kameralwissenschaft behandelte im Absolutismus des 17. und 18. Jahrhunderts alle Bereiche der öffentlichen Verwaltung, auch das Finanzwesen. Sein achtbändiges «Realwörterbuch für Cameralisten und Ökonomen» erschien 1783 bis 1796 bei Carl Gottlob Beck.

Welche Bedeutung dieser Verleger für Nördlingen hatte, zeigen Bemerkungen von Georg Wilhelm Zapf, 1773 bis 1786 Notar in Augsburg, danach Geheimrat in Mainz, der aus Nördlingen kam, in einer sehr kritischen Rezension des «Anselmus Rabiosus» 1778:

«Nördlingen hat in älteren Zeiten in bezug auf die Gelehrsamkeit nicht die allergeringsten Vorzüge und von Verdiensten läßt sich gar nicht reden. Dieser Ort glich einer dickfinsternen Nacht mit dunkelschwarzen Wolken behangen, aus denen manchmal ein ganz schwacher Blitz hervordrang, sich aber gleich wieder verhüllte. Erst in der neueren Zeit macht die Stadt eine gewisse merkwürdige Periode in der Gelehrsamkeit durch... Die Buchdruckerei und der Buchhandel wurden durch die unermüdlichen Bemühungen eines Beck lebhafter; er regte zu Unternehmungen, zu gelehrten Arbeiten an, da wo vorher alles todt und ausgestorben war.»

Aber auch dieser tatkräftige Mann blieb nicht verschont von den Umwälzungen, die den Buchhandel in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts völlig verändert haben. Wie beschrieben wurde das Buch zur Ware gegen Barzahlung auf dem freien Markt. Auf ihm konnten sich diejenigen am besten durchsetzen, die in einem aufgeklärten Umfeld über mehr Kunden und Autoren verfügten und weniger von einer strengen Zensur kontrolliert wurden. Das waren die nord- und mitteldeutschen Verleger in den protestantischen Ländern, während die süddeutschen in der katholischen Umgebung die Leidtragenden gewesen sind, auch Carl Gottlob Beck in der Enge Nördlingens, das zwar protestantisch war, aber mitten in katholischen Gebieten. Als man allmählich zum Konditionsverkehr übergang, wurde ihre Lage allmählich besser. Das hat der Nördlinger allenfalls in ersten Anfängen erlebt.

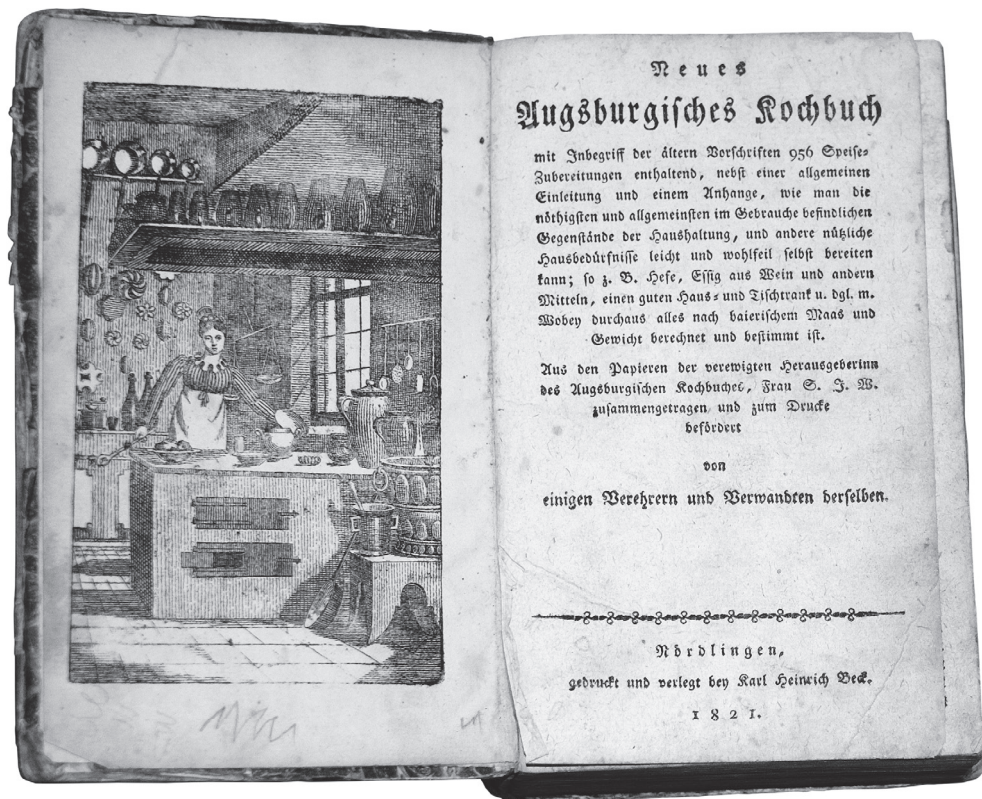
Dazu kamen die französischen Revolutionskriege, die seine Stadt und ihre Umgebung in große finanzielle Schwierigkeiten brachten, auch ihn selbst. Am Ende seines Lebens schrieb er an den Fürsten von Oettingen-Wallerstein über «starke Drohungen» seiner «stürmenden Gläubiger» und seiner «so traurigen Lage», weil er «durch den leidigen Krieg» in seinen «Geschäften so sehr zurückgesetzt wurde.» Am 30. November 1802 verlor Nördlingen in Vorwegnahme der endgültigen Abstimmung im Reichstag über den Reichsdeputationshauptschluss von 1803 seine Stellung als Freie Reichsstadt und wurde ein Teil Bayerns mit militärischer Aufsicht ebenso wie die Oettingischen Fürstentümer. Damit verlor er seine besten Kunden. Bayerische Exemplare verdrängten die Nördlinger und Oettingischen Schul- und Gesangsbücher, die er bisher gedruckt hatte. Den Anfang dieser Entwicklung hat er aber wohl kaum noch miterlebt. Schwer krank starb er am 20. Dezember 1802.

Sein Sohn **Carl Heinrich Beck** war der älteste der zwölf Geschwister, die ihren Vater überlebten, hatte in den neunziger Jahren dessen Beruf in Leipzig und Berlin gelernt, kam zurück und führte nach seinem Tod den Verlag zur Unterstützung und auf Rechnung seiner Mutter **Luise Beck**, die noch mehrere minderjährige Kinder versorgen musste. Nach dem Recht der Zünfte führten die Witwen den Betrieb ihres Mannes selbständig weiter. Als Luise Beck 73 Jahre alt war, 1815, übernahm ihr Sohn den Verlag auf eigene Rechnung. Im nächsten Jahr, er war schon 48 Jahre alt, heiratete er Catharina Magdalena Heinzelmann, die nicht nur ein großes Vermögen mitbrachte, das der Verlag gut brauchen konnte, sondern sich auch aktiv an der Arbeit im Geschäft beteiligte. So konnte Carl Heinrich Beck 1819 das stagnierende Verlagsgeschäft ergänzen durch eine lithografische Werkstatt, in der er mit der von Alois Senefelder am Ende des 18. Jahrhunderts in München erfundenen und von ihm «Steindruckerei» genannten neuen Technik

auch Landkarten, Noten, Schönschreibvorlagen, Landschafts- und Städteansichten drucken konnte. Noch eine zweite Neuerung geht auf Carl Heinrich Beck zurück: Das Antiquariat. Es konnte besonders aus den Biblio-



Carl Heinrich Beck



Neues Augsburgerisches Kochbuch, «gedruckt und verlegt bey Carl Heinrich Beck.» 1821.

theiken aufgelöster Klöster kostbare Schätze erwerben. Unter seinem Sohn Carl entwickelte es sich zu großer Blüte und seine Kataloge hatten seit der Mitte des 19. Jahrhunderts Weltruf. Viele Bestellungen kamen aus den Vereinigten Staaten.

Das Verlagsgeschäft hat noch lange unter der Umwälzung im Buchhandel und den Folgen der Revolutions- und Befreiungskriege gelitten. Auch die wirtschaftliche Situation Nördlingens war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts alles andere als günstig. Die wichtigste Zunft der Stadt, die der Lodenweber, war auf einer Talfahrt. Es gab niemanden, der mit Weitblick und Energie die Stadt von der handwerklichen auf die industrielle Produktion umstellen konnte.

So blieb die verlegerische Produktion Carl Heinrich Becks hinter der seines Vaters zurück. Es entstanden keine großen Handbücher mehr und von den beiden Bestsellern seines Vaters, den Büchern Weckhrlins, konnte

der Sohn nur träumen. Die Jahresproduktion ging zurück auf drei bis vier meist kleinere Werke. In den 32 Jahren von 1802 bis zu seinem Tod 1834 waren es nur 111 Titel, im Gegensatz zu den 132 während der 29 Jahre seines Vaters. Es war überwiegend Kirchliches, Predigten und Gesangbücher, einige Schulbücher, einige medizinische Veröffentlichungen und immerhin 1825 schon in zweiter Auflage eine größere anonyme Sammlung von ungefähr 350 Seiten mit Erläuterungen und Stellungnahmen zu Anselm von Feuerbachs berühmtem bayerischen Strafgesetzbuch von 1813. 1834 starb der Mann, 67 Jahre alt, der der Firma bis heute seinen Namen gegeben hat.

Danach hat seine Witwe **Catharina Magdalena Beck** zwölf Jahre Verlag, Druckerei und Buchhandlung geleitet, seit 1836 unterstützt von ihrem Sohn Carl, der beim Tod seines Vaters erst 17 Jahre alt war. Er hatte die Lehre im Nördlinger Unternehmen gerade abgeschlossen, dann aber die Stadt zur weiteren Ausbildung verlassen. Er war bei Metzler in Stuttgart, einer Buchhandlung in Passau und der Universitätsbuchhandlung Friedrich Beck in Wien beschäftigt und nach zwei Jahren zurückgekommen. Im Jahr 1846, zwei Jahre vor ihrem Tod, hat seine Mutter ihm das Unternehmen übergeben.

In diesen zwölf Jahren von Catharina Magdalena Beck hat der Verlag große Fortschritte gemacht. Das hatte wohl mehrere Gründe. Zum einen waren die Nachkriegswirren beendet, unter denen Carl Heinrich Beck gelitten hat. Eine lange, friedliche Zeit hatte wieder begonnen, die die wirtschaftliche Lage begünstigte. Zum anderen hatte Catharina Magdalena Beck auch schon mitgearbeitet, als ihr Mann noch lebte, und wird von Zeitgenossen als tüchtig und entscheidungsfreudig beschrieben. Schließlich ist in manchen Fällen auch schon die zupackende Handschrift des künftigen Verlegers Carl Beck zu erkennen, dem es gelang, wieder wichtige Autoren zu gewinnen. Vergleicht man die Produktion dieser Jahre mit der Zeit Carl Heinrich Becks, zeigt sich eine erstaunliche Steigerung. Bei ihm waren es drei bis vier Titel jährlich. In der Zeit seiner Witwe mit ihrem Sohn sind es 194 Veröffentlichungen gewesen, jedes Jahr durchschnittlich 16.

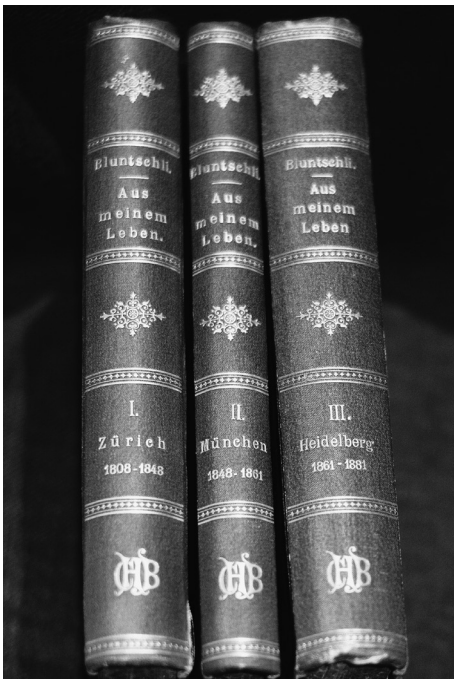


Catharina Magdalena Beck

Das Schwergewicht lag mit fast der Hälfte bei theologischen Schriften wie Predigten, Gesangbüchern, Gebetsbüchern und Glaubenslehren, überwiegend evangelischen, aber auch katholischen und sogar mit Büchern zur jüdischen Religion. Dann folgen mehrere Titel medizinischen Inhalts, zum Beispiel ein Ratgeber für Ärzte, schließlich Schulbücher, Schreibvorlagen, Bücher zur Geschichte Nördlingens und Schwabens und einige Gedichtbände und Erzählungen. Seit 1836 gab der Verlag eine «historisch-statistische» Zeitschrift heraus, «Das Ries wie es war und ist», also über Nördlingen und das umgebende Ries. Sie erschien auch später weiter in der Nördlinger C.H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung, als Carl Becks zweitältester Sohn Oscar 1889 mit dem Verlag nach München gezogen war. Außerdem begann 1845 die «Bienenzeitung» für Imker, die bis 1899 weitergeführt worden ist.

Bemerkenswert sind zwei Bücher, die 1840 und 1844 erschienen, nämlich das eine des politischen Schriftstellers Theodor Rohmer über «Deutsch-

lands Beruf in der Gegenwart und Zukunft» und das andere «Die Lehre von den politischen Parteien» Friedrich Rohmers, eines Philosophen mit sehr persönlichen Ideen und geringer Gefolgschaft. Beide waren die älteren Brüder Ernst Rohmers, der bald im Verlag eine wichtige Rolle spielen sollte. Friedrich Rohmer war befreundet mit dem bedeutenden Schweizer Juristen **Johann Caspar Bluntschli**, der von ihm beeindruckt war und die von Rohmer entdeckten sechzehn Grundkräfte der menschlichen Seele auf die Staatslehre übertrug, unter anderem und schon durch ihn beeinflusst in dem Buch «Psychologische Studien über Staat und Kirche» von 1844. Bluntschli war seit 1836 Professor der Rechtswissenschaft in Zürich mit großem Ansehen. Eine seiner besten Leistungen ist das Zürcher Privatesetzbuch gewesen, das nicht nur wegen seiner verständlichen Sprache zu



Johann Caspar Bluntschli, Denkwürdiges aus meinem Leben. Drei Bände. 1884.

den besten Gesetzen des 19. Jahrhunderts gehört. Mit seiner engen Beziehung zu Friedrich Rohmer hat er sich in den Augen der Zürcher stark kompromittiert (Stintzing/Landsberg), und ging deshalb 1848 nach Mün-

chen, wo Friedrich Rohmer lebte, und er Professor für Privatrecht und Staatsrecht wurde. Einige seiner bedeutenden, von Rohmer nicht mehr beeinflussten und an der Universität Heidelberg geschriebenen Werke sind deshalb auch später im Verlag Beck erschienen, zum Beispiel «Das moderne Völkerrecht der zivilisierten Staaten als Rechtsbuch dargestellt» von 1868, ein Entwurf für eine neue Völkerrechtsordnung, und die nach seinem Tod herausgegebenen «Denkwürdigkeiten aus meinem Leben», 1884.

Und es gab weitere juristische Bücher. Eines wird sogar in der Rechtsgeschichte besonders gelobt, nämlich **Wolfgang Heinrich Puchta**, «Erinnerungen aus dem Leben und Wirken eines alten Beamten, vornehmlich für Anfänger in der juristischen, besonders Ämterpraxis», 1842. Er war der Vater eines der wichtigsten Pandektenjuristen des 19. Jahrhunderts, Georg Friedrich Puchta, zunächst Justizamtman in Ansbach, dann Richter am Landgericht Erlangen. Seine Autobiografie zeigt das «Musterbild eines deutschen Praktikers, der, ohne je nach Beförderung zu streben, aus innerer Neigung hervor seiner richterlichen Tätigkeit ein Menschenalter hindurch in stiller Tüchtigkeit obgelegen... mit schriftstellerischer Begabung... ein ernsthafter Beamter von altem Schrot und Korn» gewesen ist (Ernst Landsberg).

1838 war eine anonyme «Sammlung ausgezeichneter Abhandlungen über Lehren des gemeinen Rechts» erschienen mit kurzen Artikeln eines württembergischen Juristen über aktuelle Probleme, Kaufrecht, Erbrecht und so weiter für Juristen, denen «ausgedehntere Büchersammlungen nicht zugänglich sind», geschrieben in Balingen, einer kleinen Stadt südlich von Tübingen. Denselben Zweck hatten fünf Bände einer «Sammlung interessanter Erkenntnisse aus dem gemeinen und bayer'schen Civil-Rechte und Prozesse», 1845 bis 1859 herausgegeben von «C. Arends, königl. Advocaden in Nördlingen», eine Sammlung von Urteilen, meistens des bayerischen Oberappellationsgerichts, aber auch anderer, zum Beispiel des preußischen. 1844 begann die Herausgabe von Vorschriften für die bayerische Verwaltung über die Meldung von Einnahmen und Ausgaben an die königliche Finanzkasse in München, auch mit Vordruck von entsprechenden Formularen, herausgegeben vom Königlich Bayerischen Regierungsdirektor Ludwig Heinrich Geret mit Folgesammlungen bis in die Zeit des Verlegers Carl Beck (1846–1852) und die seiner Witwe Eugenie. Soviel zur juristischen Produktion der Catharina Magdalena Beck in ihren zwölf Jahren. Es war ein erster Anfang mit immerhin zwei bemerkenswerten Autoren, Johann Caspar Bluntschli und Wolfgang Heinrich Puchta.

